Höchstwichtige Aufschlüsse,

daß die

Cholera Morbus

von

den Jesuiten

nach Europa gebracht,

von

ihnen geleitet und zu ihren Zwecken benutzt wird.

Aus dem

ganzen Gange der Krankheit, wie er mit den wichtigsten politischen Ereignissen im genauen Zusammenhange steht, und aus mehreren anderen auffallenden Gründen auf das Ueberzeugendste dargethan und im Namen der leidenden Menschheit allen europäischen Polizeibehörden dringendst ans Herz gelegt.

Leipzig,
Bei J. G. Schladebach.
1832.

Vorwort.

Der nächstfolgende Aufsatz ist zum Nutzen und Frommen aller Derjenigen geschrieben, die sich in der jetzigen Zeit leicht dem Aberglauben hingeben und in der thörigten Meinung stehen, als werde die Cholera durch Brunnenvergiftung, durch die Juden oder wohl die Aerzte selbst, fortgepflanzt. Sie sollen erkennen lernen, wie selbst ein Unding ein schreckhaftes Aussehn gewinnen kann, wenn es durch einige Scheingründe unter-

stützt und mit ernsthafter Miene vorgetragen wird. Niemand ist wohl an der Cholera unschuldiger als die Jesuiten; und wir haben sie nur gewählt, weil die übertriebene Furcht vor ihnen fast eben so lächerlich erscheint, als die übertriebene Furcht vor der nun — Gott sei Dank — im Abnehmen begriffenen Cholera.

Der Verfasser.

Bevor jene Gesellschaft, die man mit Recht die Geißel der Menschheit nennen kann, die Jesuiten, durch die berüchtigten Ordonnanzen Carl X. der bürgerlichen Freiheit in Frankreich den Todesstoß versetzen wollten, bedurften sie noch zweier wichtigen Hülfsmittel, um ihrer Sache desto gewisser zu seyn. Dies waren die *Feuersbrünste in der Normandie* und die *Eroberung von Algier*. Durch erstere sollte auf die religiöse Seite des Volkes gewirkt, dasselbe, durch Unglück gebeugt, dem Himmel zugänglicher gemacht und so gänzlich in die Gewalt der jesuitischen Pfaffen geliefert werden. Durch letztere hingegen wollte man die gloire, die kriegerische Eitelkeit der Franzosen schmeicheln, damit sie den Verlust der bürgerlichen Freiheit leichter verschmerzten, ein System, welches bereits Na-

poleon befolgte, der auch, so lange er die große Nation zu immer neuen Siegen führte, sie die Preßfreiheit und Volksvertretung vergessen machte. Indeß sahen die frommen Väter doch auch ein, daß, wie vollkommen der Staatsstreich auch gelänge, wenigstens in der erstern Zeit, bevor ihr Reich vollkommen gegründet, weder die politische Reife der französischen Nation, noch die aufgeklärten Nachbarstaaten ihrem Treiben so ruhig zuschauen würden, und um dem entgegenzuarbeiten, ersannen sie ein Mittel, das, so lange die Menschheit ihre Geschichte schreibt, an Verruchtheit nicht seines Gleichen findet. Nämlich — die asiatische Cholera auf künstlichem Wege nach Europa zu verpflanzen, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Geißel zu richten, die Gemüther in Furcht zu setzen, sie vom Zeitlichen abzuziehen und auf das Geistliche zu lenken, und so den Liberalismus durch den Mysticismus *) zu bekämpfen.

*) Wie die Zeiten des Unglücks ganz geeignet sind, die Gemüther dem Mysticismus geneigt zu ma-

Was die Feuersbrünste in der Normandie für Frankreich, sollte die Cholera für das aufgeklärte Europa werden. Die Ordonnanzen waren ein französischer, die Cholera ein europäischer Staatsstreich. Wir würden selbst die Jesuiten nicht dieser Teufelei beschuldigen; aber wir beginnen jetzt jene merkwürdige Reihe von Vergleichungen, die uns selbst wider unsern Willen zu der entsetzli-

---

chen, und wie dies die Papisten trefflich zu benutzen verstehen, sehen wir in den Jahren der Theurung 1816 und 1817. In jenen Zeiten verzehrten Bangigkeit um Gegenwart und Zukunft den Muth und die Zuversicht der Einen, und tägliches Hören der Klagen erschütterte das Gemüth der Andern. Es verbreitete sich ein düsteres Wesen, welches zumal in unteren Volksclassen gern religiösen Schwärmereien geneigt macht. Da zogen Propheten durchs Land und erschreckten mit Weissagung den Aberglauben der Menge. Da vernahm man von Bußreden der umherwandelnden Priesterin Krüdener; von den neuen Offenbarungen Pöschels, von der blutdürstigen Frömmigkeit seiner Bekenner; da von Andachtsübungen des Häckerlingschneiders Klo o s in Sachsen und Andern mehr. Seltsam

chen Ueberzeugung gebracht hat. Wir verfolgen den Gang der Cholera und gewahren, wie er mit allen großen politischen Ereignissen im auffallenden Zusammenhange steht, wie er nach ihnen sich richtet, ja wir überzeugen uns endlich, daß die Cholera eben so gut ihr System befolgt, wie die Kabinette Europas?

In derselben Zeit, als die Jesuiten in Frankreich ihre Vorbereitungen zu dem Staatsstreiche trafen, sehen wir die Cholera mit ungewohnter

Klang das mystisch-religiöse Wesen der niedern Volksstände auch mit demjenigen zusammen, welches in gebildeten Ständen durch angenommenen Ton neuerer Dichter und Schriftsteller herrschend zu werden begann. So neigten sich Gebildetere und Ungebildetere mit einerlei Inbrunst, wenn gleich in verschiedenen Richtungen, himmlischen Dingen zu. Bald sah man daher, wie sich Pabstthum und katholische Kirche strenger von einander zu scheiden versuchte. Die Wiederauferstehung der Jesuiten in Italien, das Erscheinen der Inquisition in Spanien, die Zerreißung des alten deutschen Bisthums Constanz und Richt-

Schnelle nach Europa hereinbrechen und in den Tagen des July bis Spratow vordringen. Zum Glück für die Menschheit scheiterten aber die Pläne der Gesellschaft an dem Heldenmuthe der Pariser. Ihre Stütze in Frankreich, Karl X. und das Ministerium Polignac fiel, und so konnte der nächste Zweck der Jesuiten kein anderer seyn, als die europäischen Mächte zu einer neuen Coalition gegen Frankreich zu vermögen, um durch sie die vertriebene Dynastie wieder zurückzuführen. Doch

---

Wiederbesetzung des erledigten Stuhls desselben. Der neu erworbene unmittelbare Einfluß des römischen Hofes durch Nunciatur und Generalvicariat auf die katholische Schweiz; das der römischen Unterhandlungskunst gelungene Concordat mit Frankreich, wodurch die lange behaupteten Freiheiten der gallicanischen Kirche erschüttert wurden; der noch größere Sieg des heiligen Stuhls durch das Concordat mit Neapel; die Vortheile des römischen Hofes im Concordat mit Baiern — alle diese und andere Erscheinungen, verkündeten die verdoppelte Thätigkeit der päpstlichen Curie. (Siehe Zschokkes Meinungskampf des deutschen Volkes.)

vergebens schr'een ihre Söldlinge in Paris nach dem linken Rheinufer und ihr: Vive la républi-que! Durch seine erste Revolution gewarnt, befolgte Frankreich ein vernünftigeres, das gemäßigte System, wodurch es sich die Sympathie der Nationen, durch die glorreichen Julytage erweckt, nur noch mehr gewann. Die Cabinette Europas, wie unangenehm ihnen auch die Vorgänge des July und das Bürgerkönigthum seyn mochten, waren zu klug, bei dieser Mäßigkeit Frankreichs zu einem Kriege mit diesem Reiche Veranlassung zu geben, der bei der damaligen Stimmung der Völker nur zu ihrem Nachtheile ausfallen konnte. Als daher die Jesuiten sahen, daß in Frankreich vor der Hand nichts zu thun sey, begannen sie, die doch durch die Revolution einen harten Schlag erlitten, in Belgien selbst eine Revolution, aus keinem andern Grunde, als einen Zankapfel zwischen Frankreich und Europa zu werfen. Aber auch hierdurch konnte letzteres noch nicht bewogen werden auf die rebellischen Völker loszuschlagen. Rußland, von dem man sich das Meiste gehofft, that auch weiter nichts, als daß es an den westlichen Grenzen eine Armee zusammenzog und der Kaiser

Nicolaus einen eben nicht gar freundschaftlichen Brief an Ludwig Philipp schrieb. Da griffen die Jesuiten wieder zur Cholera.

Auf merkwürdige Weise sehen wir diese Krankheit, sobald die Nachricht von dem fehlgeschlagenen Staatsstreiche nach Rußland gelangt war, fast stille stehen. Natürlich, um Europa zu einem allgemeinen Kriege zu verleiten, konnte das Weiterschreiten der Pest nur höchst zweckwidrig wirken. Doch mit einem Male bricht sie wieder schnell vor, macht einen großen Sprung und ist am 28sten September in Moskau. Dies war nemlich ein Schreckschuß, um das russische Cabinet gleichsam mit Gewalt zum Kriege gegen Frankreich zu treiben. Denn man berechnete nicht ohne Klugheit, daß wenn sich die Krankheit bereits im Herzen des Reichs zeige, der Regierung vor Allem daran gelegen seyn müsse, die Armee zu schützen. Dies konnte aber auf keine andere Weise geschehen, als wenn man diese immer mehr an der westlichen Grenze concentrire und bei Näherkommen der Gefahr gar über die Grenze schicke. Hier nun ward ein Bruch mit Frankreich unvermeidlich.

Für unsere Ansicht, daß die Cholera auf künstlichem Wege nach Moskau gebracht worden, spricht überdies die Beobachtung vieler dortigen Aerzte, welche die Einschleppung der Seuche einer kleinen Art Pißfliegen zuschreibt.

Gewiß würden nun auf solche Art die Jesuiten ihre Zwecke erreicht haben, hätte nicht ein großes völlig unerwartetes Ereigniß einen Strich durch ihre Rechnung gemacht — und das war die Revolution der Polen

Jetzt sahen sich die Jesuiten genöthigt ihr bisher befolgtes Cholerasystem gänzlich aufzugeben. Die polnische Insurrection, diesen neuen Heerd der Freiheit zu unterdrücken, mußte ihre erste große Sorge seyn. Dieses überließen sie den russischen Armeen; aber Frankreich abzuhalten, daß es nicht den Polen zu Hülfe käme, das übernahmen sie und steckten daher beide Armeen, die russische wie die polnische mit dem Choleragifte an. Sie erreichten ihren Zweck auch vollkommen; denn wer wollte leugnen, daß das verpestete Land mit der Hauptgrund war,

warum Frankreich keine Armee dahin sandte? Ja selbst von Gallizien fürchtete man, daß es hinsichtlich der polnischen Insurrection könne gefährlich werden." Darum ward es so früh schon von der Cholera heimgesucht, um durch sie das Interesse für Polen so viel als möglich zu schwächen.

Bei alle dem kämpften die Polen so glücklich, daß man ihre Sache fast für gewonnen hielt. Die allgemeine Stimmung für sie, sonders in Deutschland sprach so laut, daß die Finsterlinge mit Recht befürchteten, sie könne endlich auch die Fürsten ergreifen, daß sie zum Besten der Polen einen gewichtigen Schritt thäten. Da ward es denn Zeit, auch Deutschland anzugreifen und dessen ganze Aufmerksamkeit auf den fürchterlich asiatischen Gast zu richten. Also gerade als die Revolution der Polen ihren höchsten Punct erreichte, als ganz Lithauen und Vollhynien im Aufstand begriffen und in Deutschland sich bereits Polenvereine bildeten, brach die Cholera in Danzig aus.

Jetzt dachte Jeder mehr an sich, an sein Heil, als an das der Polen. Die Schriften über die-

ſes Land wurden durch die Choleraliteratur verdrängt. Die Handelswelt hatte ihre Noth und Sorge mit der Sperrung. Man sprach jetzt mehr vom Vordringen der Cholera als von dem der Russen.

Bald darauf erhoben ſich die hochherzigen Ungarn und sprachen ein gewichtiges Wort zu ihrem Kaiser für die kämpfenden Nachbarn. Es war von ihnen Alles zu befürchten. — Aber da kam sogleich die Cholera mit ungewohnter Furchtbarkeit und streckte ſich tausendarmig durch das unglückliche Land. Jetzt hatten die Edelleute mit ihren eigenen Bauern zu kämpfen und von Polen konnte nicht mehr die Rede seyn. So wurden durch dies systematische Vordringn der Cholera allein vier Nationen zum Schweigen gebracht.

Indeß war Diebitsch, da unter seiner Leitung Alles den Krebsgang ging, gestorben und zwar — an der Cholera. Paskewitsch hatte das Commando übernommen, die Weichsel überschritten und drang gegen Warschau vor. Wer

wollte leugnen, daß an den Gräuelscenen des 16ten August und an der Absendung Romarinos nicht Jesuiten ihre Hand im Spiele hatten? Nun waren sie gewiß, daß Warschau fallen, aber welche Wirkung die Fall in Europa hervorbringen werde, das war ihre neue Sorge.

Wir kommen jetzt unstreitig zu dem wichtigsten Beweise unserer aufgestellten Behauptung. So wie nämlich Paskewitsch unmittelbar gegen Warschau vordringt, sehen wir die Cholera eilends gegen Berlin und Wien losbrechen. Und damit sie ja noch ein paar Tage vor Warschau's Falle in der Hauptstadt von Norddeutschland ankomme, macht sie wieder einen bedeutenden Sprung. Am 31sten August war sie in Berlin, am 8ten September fiel Warschau. Deutschland hatte jetzt den Feind im Herzen und der an der Weichsel um so freieres Spiel. Denn wenn die Cholerafurcht sogar deutsche Deputirtenkammern auseinanderzusprengen vermochte, wo sie so viel vermochte, daß man das eigne Vaterland vergaß, wo war da für das Nachbarland ein kräftiges Wort zu hoffen? Dasselbe gilt auch von Frankreich.

Also nicht die Russen, sondern die durch die Jesuiten nach Europa verpflanzte und systematisch geleitete Cholera hat die Polen besiegt. Denn gesetzt, sie wäre nicht gewesen, so hätte Europa seine ungetheilte Aufmerksamkeit, sein ungetheiltes Interesse, und daher seine um so größere Theilnahme, die wahrscheinlich zur helfenden That geworden seyn würde, auf Polen richten können. Frankreich würde weniger Bedenken getragen haben, eine Armee zur Hülfe zu schicken; Deutschland noch kräftiger gesprochen haben, und so Preußen abgehalten worden seyn, die Neutralität zu verletzen, wodurch es Paskewitsch allein nur gelang, bei Plock über die Weichsel zu gehen. Und was wäre endlich von Ungarn nicht zu hoffen gewesen? Darum ist es gewiß, Polen würde nicht untergegangen seyn, wäre die fürchterliche Seuche nicht von einer Gesellschaft geleitet worden, deren erste Sorge seyn mußte, Polen zu stürzen. Denn ward es frei, so war es nicht nur ein unfruchtbarer Boden für die Jesuiten, sondern auch ein natürlicher Bundesgenosse Frankreichs, und dieses dann um so schwerer zu besiegen. Wie viel aber den Jesui-

ten an der Besiegung dieses Landes liegen muß, ist bereits oben gezeigt worden.

Haben wir das jesuitische System der Cholera bis jetzt in dem plangemäßen Fortschreiten der Krankheit gezeigt, sei uns auch erlaubt, dasselbe in anderer Hinsicht darzuthun.

Der Leser dürfte sich vielleicht des merkwürdigen Falles erinnern, daß die Stadt Sarepta, in dessen ganzer Umgebung die Cholera fürchterlich wüthete, völlig verschont blieb, und daß die daselbst befindliche Herrnhuter-Gemeinde nun Hosiannah anstimmte und der ganzen Welt weiß machen wollte, der Himmel habe die Stadt wegen der frommen Gemeinde verschont. Dies hatten nämlich die Jesuiten im Voraus auch berechnet, und um die Gemüther auf diese Weise dem Geistlichen zuzuwenden, verschonten sie eben diese Stadt. Sie würden diese Maxime wahrscheinlich noch oft wiederholt haben, wenn sie nicht in Folge der polnischen Revolution ihr System hätten gänzlich verändern müssen.

Wie kam es ferner, daß Wien im Verhältniß weniger durch die Cholera zu leiden hatte, als Berlin? Weil sich Oesterreich, vermöge seiner politischen Verhältnisse, weniger um Polen bekümmerte, als Norddeutschland, und von ihm daher auch weniger zu befürchten war. Warum starben ferner in Wien im Verhältniß so viel Personen aus den höheren, in Berlin mehr aus den niedern und mittlern Ständen? Weil die Jesuiten in Oesterreich den höheren, als den einzig aufgeklärten Stand, mehr zu fürchten hatten; in Norddeutschland hingegen mehr den Mittelstand.

Eine andere verdächtige Erscheinung sind die, vorgeblich durch die Cholera veranlaßten, vielfachen Aufforderungen zu Testamentserrichtungen in den Localblättern. Wem aber sind nicht die Jesuiten als die ärgsten Testamentsschleicher bekannt?

Daß die Cholera ferner in Rußland ärger wüthete, als in irgend einem andern Lande, mag zugleich mit eine Rache der Jesuiten gewesen

seyn, weil Rußland den Jüngern Loyolas, als einer geheimen Gesellschaft, nie günstig war.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß bei genauer Nachforschung noch viele andere jesuitische Maximen zum Vorschein kommen würden. Aber welch ein Segen für die Menschheit würde es nicht seyn, den höllischen Giftmischern selbst auf die Spur zu kommen! Denn noch ist ungewiß, welches System die Cholera jetzt, nach Polens Untergang und bei dem bevorstehenden Frieden zwischen Belgien und Holland, befolgen wird. Wird sie aufhören oder fortwüthen, wer mag dies mit Gewißheit voraus bestimmen? Es ist höchst auffallend, daß sie während der letzten Zeit der Londoner Conferenz, während dem Schwanken zwischen allgemeinen Krieg und Frieden, zusehends abnähm, wahrscheinlich, um den Kriegslustigen ja kein Hinderniß in den Weg zu legen. Wäre der Krieg ausgebrochen, so würde die Krankheit unfehlbar ganz aufgehört haben. Jetzt ist es noch ungewiß. Alles scheint uns auf die Politik des russischen Cabinets anzukommen. Ist diese feindlich gegen Frankreich, so werden wir

sicher von der Cholera befreit. Ist sie jedoch friedlich, so dürfte die Seuche mit erneuter Wuth ausbrechen und vor Allem Frankreich grausam heimsuchen, um es durch großes Unglück zum Aufstand, zur Anarchie und zum Krieg gegen das Ausland zu reizen. Die Herren Perrier und Sebastiani aber würden als die ersten Opfer der orientalischen Brechruhr fallen.

Ueber die Art der Verbreitung des Cholera-giftes endlich ruht fast noch dasselbe Dunkel, wie auf den Feuersbrünsten der Normandie *). Soviel ist indeß gewiß, die Jesuiten haben das Miasma der Cholera der Art in ihrer Gewalt,

*) Nur soviel ist über diese durch gerichtliche Untersuchung bekannt geworden, daß man sich größtentheils einer Art Brandkugeln bediente, die in Paris gefertigt und von anständig gekleideten Leuten an Gesindel und Kinder unter Belohnung vertheilt wurden, um sie auf feuerfangende Dächer zu werfen, wo sich die Kugeln nach einiger Zeit entzündeten und das Gebäude in Brand steckten.



daß sie nicht sowohl die ungefähre Größe des zu vergiftenden Bezirks bestimmen können, sondern auch den stärkern oder geringern Grad der Vergiftung. Von der Localität und der dadurch bedingten Atmosphäre hängt allerdings viel ab. Auf gleiche Weise ist auch die Dauer der Cholera an einem Orte in ihre Hand gelegt. Die Jesuiten sind ja seit Jahrhunderten mit den Giften aller Art wohl vertraut. So sind sie auch im Besitz eines eignen Giftes, woran einzelne Menschen an unverdächtigen Orten unter Symptomen der Cholera versterben. Dies haben wir bei Diebitsch und Constantin gesehen. Letzteren schafften die Jesuiten deshalb so schnell aus der Welt, um durch seinen Tod den Haß zu mildern, der die Polen zu um so verzweifelnderem Muthe, das übrige Europa aber gegen die russische Regierung um so mehr aufreizte. Constantin starb unmittelbar nach dem Erscheinen der berühmten Harringschen Memoiren über ihn.

Daß die cholera morbus auf rein künstlichem Wege nach Europa gebracht worden, und außerdem nie den Weg in diesen Welt-

theil gefunden haben würde, geht schließlich auch noch aus Folgendem hervor: Bereits seit einem Jahrhundert ist diese Krankheit in Asien bekannt. In dieser langen Zeit würde sie unfehlbar, dürfte sie den natürlichen Weg verfolgen, auch Europa heimgesucht haben. Aber das Klima dieses Welttheils ist von Natur für das Gift dieser in Asien heimathlichen Seuche nicht empfänglich. Darum zeigt sich auch die Cholera bei uns bei weitem nicht in ihrer asiatischen Furchtbarkeit. Man halte diese Milde nur ja nicht den Präservativen unserer Aerzte zu Gute. Wie weit diese die Krankheit kennen, und was sie gegen die wahre Cholera vermögen, ist bekannt. Darum legen wir auch unsere gemachten Beobachtungen weniger den ärztlichen als den polizeilichen Collegien unsres Welttheils ans Herz; denn nur einer allgemeinen wachsamen, von Jedermann unterstützten, Polizei kann es gelingen, der großen giftmischenden Gesellschaft auf die Spur zu kommen, und Europa von der Geisel der cholera morbus auf immer zu befreien.



Und so schließen wir denn im Namen der leidenden Menschheit unsere Mittheilung mit der Bitte, die aufgestellten Vergleichungen nicht nur für Zufall, und die ganze Schrift für eine bloße Hypothese zu halten.

Nachschrift.

So eben läuft die Nachricht ein, daß die Cholera in England ausgebrochen. Wahrhaftig, ein jesuitischer Meisterstreich! Und wer bei unsern oben ausgesprochenen Behauptungen noch zweifelhaft den Kopf geschüttelt, wird durch diese Nachschrift mit Schrecken zur Erkenntniß gebracht werden.

Jedermann kennt den großen Kampf um die Reformbill. Nun glauben wir zwar nicht, daß die Jesuiten hierbei im unmittelbaren Einfluß standen; indeß ist es doch auffallend, daß mit Ausnahme von ein paar Individuen, sämmtliche stimmfähige *geistliche* Herren Antireformer waren. Die Jesuiten sind nun ebenfalls Antireformer. Weniger wegen der Reform selbst, als vielmehr um

dadurch das jetzige englische Ministerium, das seinen Ursprung der Julirevolution verdankt und den französischen Prinzipien huldigt, zu stürzen, und das Ministerium Wellington an das Ruder zu bringen, wo dann ein Krieg mit Frankreich unvermeidlich wäre. Indeß hielt sich Grey trotz der Majorität der Antireformer, und England und Frankreich blieben sonach, vermöge der Harmonie ihrer liberalen Principien, natürliche Alliirte. Nun weiß aber ebenfalls Jedermann, daß wenn sich auch alle Mächte der Erde gegen das allirte England und Frankreich verbänden, sie nur den Kürzern ziehn würden. Den Jesuiten, die ihren Plan, Wellington an die Spitze zu stellen und England zu Frankreichs Feinde zu machen, gescheitert sahen, blieb nun Nichts übrig, als Frankreich wenigstens Englands Hülfe, im Fall eines Continentalkriegs, der demnach nahe bevorzustehen scheint, zu entziehen. Um also wo möglich die Hauptaufmerksamkeit der englischen Regierung von Außen ab und auf das eigne Innere zu richten, und um sie an einem Kriege mit dem Auslande zu verhindern, brach der fürchter-

liche Aufstand in Bristol aus, kamen die Feuersbrünste der Normandie in England wieder zum Vorschein und, um allem diesem Unheil die Krone aufzusetzen, erschien zu gleicher Zeit die Cholera an Brittaniens Gestaden. Wir müßten uns sehr irren, wenn nicht bald auch die Nachricht von Unruhen in Irrland einliefe. Um aber England in fürchterliche innere Unruhe zu versetzen, konnten die Jesuiten zu keinem bessern Mittel ihre Zuflucht nehmen, als zur Cholera; da diese besonders als Feindin alles Handels und Verkehrs den Britten eben so gefährlich als gefürchtet erscheinen muß.

Die Jesuiten haben Sunderland zum Landungsplatz für die Cholera ausersehn, einen Ort, der vermöge seiner Localität und Atmosphäre für das Cholera-Miasma äußerst empfänglich seyn sollte. Gleichwohl zeigt sich die Seuche daselbst nur in gemäßigtem Grade. Dieß bringt uns auf die tröstliche Bemerkung, daß entweder das künstliche Cholera-Miasma durch den langen Gebrauch, wie dieß bei dem Pockengifte der Fall ist, an Stärke und Wirksamkeit

verloren hat, also hinsichtlich der Qualität; oder daß den Jesuiten allmählig die Quantität des Giftes auszugehen scheint. Leider ist nur zu befürchten, daß bereits neue Sendungen von Asien her unterwegs.

Doch wie sich die Cholera künftighin auch zeigen, in welchen Schleier sie ihr System auch verhüllen möge, wir werden eifrigst bemüht seyn, dasselbe bald ausfindig zu machen und die Machinationen der Finsterlinge furchtlos vor die Augen des Publikums bringen.
